

Carsten Korfmacher wurde beim DDV-Preis für Wirtschaftsjournalismus 2023 als „Journalist des Jahres“ ausgezeichnet. Wir treffen uns per Teams zwei Wochen vor der Verleihung des DDV-Preises für Wirtschaftsjournalismus. Carsten Korfmacher hat frei, er sitzt im Gästezimmer bei seiner Familie.

→ INTERVIEW



→ **Herr Korfmacher, woran arbeiten Sie derzeit?**
Der Nordkurier ist eine ostdeutsche Zeitung mit einer Leserschaft, die – historisch gesehen – eine besondere Beziehung zu Russland hat. Deswegen schreibe ich momentan häufiger über den Ukraine-Krieg. Zurzeit arbeite ich an einer vierteiligen Serie über die Wirkung der westlichen Sanktionen auf die russische Wirtschaft. Im Laufe des Jahres will ich mir aber zwei Themen genauer ansehen: Das eine ist die Doppelfrage, wie viel Sozialstaat sich unsere Wirtschaft und unsere Psyche leisten kann.

„Die Börse kommt mir wie ein Weitsichtgerät vor“

Das andere ist das Thema Bürokratie und Entschlackung. Ich befürchte, dass die Bürokratie in Deutschland zu einem Monster mutiert ist, das man kaum mehr einfangen kann, selbst wenn man es will. Ich will erst einmal verstehen, welche Strukturen es gibt und warum es nicht gelingt, diese zu reformieren. Und dann möchte ich nach Lösungen suchen. Als Neuberliner geht mir dieses Thema natürlich besonders nahe.

→ **Meinen Sie, Berlin stellt da eine Ausnahme dar?**
Nein, man kann das überall feststellen, weil das Problem strukturell bedingt ist. Vielleicht bekommt man in kleineren Städten schneller einen neuen Personalausweis als in Berlin. Aber auch auf dem Land dauert die Genehmigung für eine Windkraftanlage acht bis zwölf Jahre. Wie kann es sein, dass wir von „Energiewende“ sprechen, während über dreißig verschiedene Institutionen in das Genehmigungsverfahren für eine Windkraftanlage involviert sind? Wenn nur eine dieser Institution „nein“ sagt, dann

wars das mit der Anlage. Gleichzeitig kostet das in all diesen Verwaltungseinheiten Zeit und Geld. Das ist nur eins von vielen Beispielen – eigentlich müsste jede Tageszeitung in Deutschland jeden Tag eine Seite freiräumen, nur um über Steuerverschwendung und bürokratischen Irrsinn zu berichten.

→ **Sie wurden in diesem Jahr als „Journalist des Jahres“ mit dem DDV-Preis für Wirtschaftsjournalismus ausgezeichnet. Beworben haben Sie sich mit einer Serie zur Mittelschicht. Auch ein Aufregerthema?**

Ich würde eher sagen ein Aufwachthema, das uns in den kommenden Jahren erhalten bleiben wird. Bei meinen Recherchen und Gesprächen zu einer früheren Wirtschaftsserie – „Armes reiches Deutschland“ – habe ich wahrgenommen, dass Berufe, mit denen man vor zwanzig, dreißig Jahren noch ein wirklich gutes Leben als Familie führen konnte, heute mittlerweile ein zweites Einkommen erfordern. In der Mittelschichtserie habe ich dann festgestellt, dass sich diese Entwicklung in vielen Branchen weiter verschärfen wird. Die einzigen Auswege, die ich für den Einzelnen sehe, sind Bildung und kontinuierliche Weiterbildung. Wenn man damit nicht aufhört, hat man eigentlich ganz gute Chancen, die Sonnenseite des Arbeitslebens zu genießen – die gibt es zukünftig nämlich auch.

→ **Ja, aber Sie ordnen es auch in einen größeren Kontext ein.**

Ich versuche es (grinst). Wir sind ja in Deutschland eigentlich noch sehr privilegiert. Wir haben ein wirtschaftlich und politisch stabiles Land, gerade weil wir eine stabile Mittelschicht haben. Die Frage ist, wie lange das noch so bleibt. Viele Branchen werden durch Digitalisierung, Automatisierung und KI vollständig disruptiert, dadurch wandelt sich der Arbeitsmarkt enorm. Die Frage ist: Was macht das mit der deutschen Mittelschicht und damit auch mit der politischen Stabilität in der Bundesrepublik? Das war mein Ansatzpunkt und ich habe mir

Carsten Korfmacher wurde 1977 in Düsseldorf geboren, lebt in Berlin und arbeitet als Reporter für den „Nordkurier“. Dort beschäftigt er sich in erster Linie mit wirtschaftlichen und bundespolitischen Themen und schreibt vorzugsweise Analysen und Erklärstücke auf Basis aufwändiger Recherchen.

Nach Studium und anschließender Lehre an den Universitäten Cambridge und Oxford ging er auf Abenteuerreise und lebte unter anderem für sechs Monate in einer Hütte im kanadischen Regenwald, trampelte 15.000 Kilometer quer durch Nordamerika und arbeitete in der Entwicklungshilfe in mehreren afrikanischen Ländern. Anschließend durfte er als Journalist unter anderem aus Afghanistan, dem Irak, dem Iran, Pakistan, Katar und dem Oman berichten. Seine Texte wurden vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Konrad-Adenauer-Preis, dem Medienpreis des Mittelstandes und dem DDV-Preis für Wirtschaftsjournalismus.

dazu Studien angesehen, unter anderem von Wirtschaftsinstituten und Stiftungen, um Zahlen, Daten und Fakten zu diesem Thema zusammenzutragen. Die Bilanz ist teilweise recht beängstigend.

→ Wie kommen Ihre Wirtschaftsserien bei Ihrer Leserschaft an?

Die Serien treffen bei unserer Leserschaft einen Nerv. Ich bekomme da sehr viele und engagierte Rückmeldungen. Ich glaube, dass es wichtig ist, eine Brücke zu schlagen zwischen dem Alltag, den die Menschen erfahren – Stichwort niedrige Löhne, sinkende Kaufkraft –, und der volkswirtschaftlichen Großwetterlage und den längerfristigen Entwicklungslinien.

→ Wie kommen Sie auf Ihre Themen?

Ich muss nur mit offenen Augen durchs Leben gehen, da gibt es so vieles, über das man berichten kann. Jede Recherche bringt mich zu weiteren Fragestellungen. Wenn mich dann auch Leserinnen und Leser anrufen, dann verdichten sich solche Themen und zur passenden Zeit packe ich sie dann an. Meistens habe ich eine lange Pipeline von Themen und komme nicht dazu, alle zu realisieren.

→ Ihre Serie in der aktuellen „Wirtschaftsjournalist:in“ ist auch so entstanden?

Ja, sie enthält in komprimierter Form viele Erkenntnisse und Erfahrungen, die ich als Regionaler gemacht habe. Die Probleme des Lokaljournalismus wie Zeitdruck und Personalmangel sind hinlänglich bekannt. Für den Wirtschaftsjournalisten habe ich deshalb in drei Teilen aufgeschrieben, wie es Autoren gelingt, einen qualitativ hochwertigen Wirtschaftsjournalismus auch im Regionalen zu betreiben. Ein Tipp war zum Beispiel, Texte von einer kontroversen These her zu denken, um das Leseerlebnis spannend zu gestalten. Erst dann sollte man sich mit der Frage beschäftigen, ob das Thema einen regionalen Bezug hat. Wenn man sich tief in Wirtschaftsthemen einarbeitet, dann gelingt das sehr gut und es entstehen interessante Texte, die von vielen gern gelesen werden. Ja, und wenn man das öfter macht, stehen die Chancen gut, dass man Platz und Ressourcen für weitere Recherchen bekommt. So kann eine Aufwärtsspirale entstehen.

→ Sie schildern, dass es als Regionaljournalist nicht immer einfach ist, hochrangige Gesprächspartner zu bekommen.

Nun ja, für renommierte Personen ist es eben attraktiver, mit den ganz reichweitenstarken Medien zu sprechen. Aber wenn man als Regionaler hartnäckig bleibt, dann geht das schon – und seine Informationen bekommt man so oder so.

→ Wen würden Sie gerne einmal interviewen?

Korfmacher (wie aus der Pistole geschossen): Angela Merkel. Ihre Heimat liegt ja in der Uckermark, die zum Verbreitungsgebiet des Nordkuriers gehört. Sie hat eine ganze Epoche geprägt, hat das Land durch zahlreiche Krisen navigiert – ich bin sehr neugierig, wie sie im Rückblick auf ihr Wirken schaut. Und ich würde sehr gerne von ihr erfahren, was die Zeit als

Kanzlerin mit ihr persönlich gemacht hat. Vorausgesetzt natürlich, sie möchte offen über ihre Eindrücke, Beweggründe und ihr Seelenleben sprechen.

→ Wann haben Sie angefangen, sich für die Börse zu interessieren?

Meinen Sie journalistisch oder privat?

→ Sowohl als auch.

Ich habe mich schon sehr früh für Wirtschaft insgesamt interessiert, weil der Bezug zur Politik unmittelbar ist. Wie sich zum Beispiel der Ölpreis, Währungen oder bestimmte Branchen entwickeln, ist häufig ein Ausdruck geopolitischer Entwicklungen. In diesem Sinne kommt mir die Börse wie ein Weitblicker vor, durch das jeder Journalist blicken sollte, weil dort die Entwicklungen der kommenden Monate vorweggenommen und eingepreist werden. Im Grunde sollte sich jeder für die Börse interessieren, das würde auch die deutsche Aktienmarkt-Skepsis mildern. Wenn wir in Deutschland eine andere Aktienkultur hätten, wären viele Probleme weniger dringend, zum Beispiel das Problem des maroden Rentensystems. Jüngere Menschen sind ja mittlerweile viel aufgeschlossener für Wertpapieranlagen. Das ist gut so.

→ Ihre Texte haben am Ende meistens eine Wendung zum Machbaren und Guten. Sind Sie ein Optimist? Oder vielmehr ein Dialektiker, der, wenn alle schwarzsehen, schreibt, wie es weißer werden kann?

Ich würde mich ganz klar als Optimisten bezeichnen. Wenn immer nur alles schlecht ist, dann hat der Autor nicht genau genug hingesehen. Irgendetwas Positives findet man immer, und wenn es nur eine Lehre ist. Außerdem wäre es sehr unbefriedigend, die Leute nur wütend, verzweifelt oder hoffnungslos zu hinterlassen. Das möchte ich meinen Lesern nicht antun.

→ Was können die großen Zeitungen von den Regionalzeitungen lernen?

Ich denke, die Regionalzeitungen haben einen direkten Draht zu den Lesern. In einer Zeit wie dieser, in der wir eine immer stärkere Ausdifferenzierung in der Gesellschaft wahrnehmen und sich immer mehr Menschen nicht mitgenommen fühlen, haben wir als Regionalzeitungen eine wichtige Rolle. Wir sind sozusagen das direkte Sprachrohr der Bevölkerung, während Spiegel, ZDF oder Die Zeit für viele Menschen, besonders im ländlichen Raum, noch deutlich weiter weg sind.

→ Was treibt Sie an?

Wissensdurst. Ich könnte die ganzen Themen auch recherchieren, ohne sie am Ende aufzuschreiben. Ich finde Wirtschaft und Gesellschaft und die Lebenswirklichkeit jedes Einzelnen einfach unendlich interessant.

Lieber Herr Korfmacher, vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Michaela Roth.

→ DER DDV IN KÜRZE

Der Deutsche Derivate Verband (DDV) ist die Branchenvertretung der führenden Emittenten strukturierter Wertpapiere in Deutschland. Mitglieder sind BNP Paribas, Citigroup, DekaBank, Deutsche Bank, DZ BANK, Goldman Sachs, HSBC Trinkaus, HypoVereinsbank, J.P. Morgan, LBBW, Morgan Stanley, Société Générale, UBS und Vontobel. Außerdem unterstützen mehr als zwanzig Fördermitglieder die Arbeit des Verbandes. Dazu zählen die Börsen in Stuttgart und Frankfurt sowie der Handelsplatz gettex, der zur Bayerischen Börse in München gehört. Auch die Baader Bank, die Direktbanken comdirect bank, Consorsbank, DKB, flatexDEGIRO, ING-DiBa, maxblue, S Broker und Trade Republic gehören dazu sowie die Finanzportale finanzen.net, onvista und wallstreet:online und verschiedene andere Dienstleister.

Geschäftsstelle Berlin
Pariser Platz 3
10117 Berlin

Geschäftsstelle Frankfurt a. M.
Feldbergstraße 38
60323 Frankfurt a. M.

Bei Rückfragen:
Michaela Roth
Leiterin Kommunikation /
Pressesprecherin
Tel. +49 69 2443303-60
michaela.roth@derivateverband.de

www.derivateverband.de